

Historische Kritik, kultureller Kanon und nationale Identität: Das Beispiel der populärwissenschaftlichen Geschichtsschreibung des heutigen China

Nicola Spakowski (Berlin)

Geschichtswissen, Geschichtsdenken und Konzepte von historischer Wahrheit spielen nicht nur in der Geschichte als Fachwissenschaft eine Rolle, sondern kommen in *allen* gesellschaftlichen Zusammenhängen zum Zuge, in denen über Geschichte verhandelt wird und historische Behauptungen ihre Rechtmäßigkeit verteidigen müssen. Es liegt also nahe, Wahrheitskonzepte und die Funktion von historischer Kritik auch für jene Bereiche zu untersuchen, in denen historisches Wissen und Geschichtsbilder hauptsächlich geprägt werden: im Geschichtsunterricht, in populären Geschichtsdarstellungen, in politischen Debatten usw. Der vorliegende Beitrag befaßt sich deshalb mit populärwissenschaftlichen Geschichtsbüchern der Volksrepublik China, genauer: Werken, die in den 1990er Jahren über die vormoderne Geschichte Chinas verfaßt wurden.¹ Es sind dies Bücher, die sich an ein allgemeines, nichtwissenschaftliches Publikum richten, und zwar vorrangig – aber nicht ausschließlich – an Kinder und Jugendliche. Mit Titeln wie *Fünftausend Jahre China* (*Zhonghua wu qian nian* 中華五千年) oder *Geschichten aus der (durchgehenden) Geschichte Chinas* (*Zhongguo tongshi gushi* 中國通史故事) wird zum Ausdruck gebracht, daß es hier um die Nationalgeschichte in ihrer Gesamtheit geht. Inhaltlich und konzeptuell bewegen sich diese Bücher zwischen Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik: Sie erheben einerseits Faktizitätsanspruch und folgen zentralen Paradigmen der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung. Andererseits sind sie allgemein verständlich angelegt, stärker narrativ strukturiert und bewußt normativ ausgerichtet.

Genau diese Zwitterstellung der populärwissenschaftlichen Geschichtsschreibung zwischen fachwissenschaftlich begründetem Faktizitätsanspruch und geschichtsdidaktisch begründeter Normativität sowie Narrativität ist entscheidend sowohl für ihren Wahrheitsbegriff als auch für die Funktion, die historische Kritik in den konkreten Texten spielt. Dies soll im folgenden in drei Schritten erläutert werden: Im ersten Teil des Beitrags geht es um den Wahrheitsbegriff dieses Genres zwischen Faktizität auf der einen und über die narrative Form erzeugter Normativität auf der anderen Seite. Im zweiten Teil soll die normative Seite des Genres genauer beleuchtet werden. Hier wird zu zeigen sein, daß sich das in diesen Büchern verfolgte Prinzip der „kritischen Anknüpfung an die historische Tradition“ als Vorgang der Kanonbildung begreifen läßt, welcher wiederum eng mit Fragen der nationalen Identität verknüpft ist. Im dritten Teil des Beitrages werden Textstellen untersucht, in denen historische Kritik zur Anwendung kommt. Es wird deutlich werden, daß historische Kritik letztendlich an der Unterstützung des kulturellen Kanons orientiert ist und damit der Stiftung nationaler Identität dient.

¹ Eine ausführliche Untersuchung dieses Genres unter den Aspekten „nationale Identität“ und „historisches Bewußtsein“ stellt Spakowski, Nicola: *Helden, Monumente, Traditionen. Nationale Identität und historisches Bewußtsein in der VR China*. Hamburg: LIT, 1999, dar.

1. Historische Wahrheit zwischen Faktizität, Normativität und Narrativität

Die Diskussion über die Objektivitätchancen der Geschichtsschreibung hat eine lange Tradition – sowohl in China als auch im Westen –, die hier nicht im einzelnen aufgerollt werden kann.² Spätestens mit dem *linguistic turn*, den besonders Hayden White in der Geschichtswissenschaft vorangetrieben hat, ist erwiesen, daß jegliche Geschichtsschreibung – auch die wissenschaftliche – aufgrund ihrer narrativen Form notwendig einen Akt der Sinnbildung vollzieht.³ Geschichtsschreibung ist somit immer normativ, und ein Wahrheitsbegriff, der die Faktizität zum alleinigen Kriterium der Beurteilung einer Geschichtsdarstellung erhebt, blendet die normative Komponente ungerechtfertigt aus. Wie verhält sich die populärwissenschaftliche Geschichtsschreibung Chinas zu diesem Problemkomplex?

Die Wahrheitskonzepte dieses Genres können aus zwei Quellen bezogen werden: Erstens aus denjenigen Kapiteln der eigentlichen Geschichtsdarstellung, in denen es um die chinesische Tradition der Geschichtsschreibung geht, welche vorrangig in Form von Historikerbiographien (Sima Qian 司馬遷, Sima Guang 司馬光 usw.) behandelt wird. Zweitens aus den Vorworten der Bücher, die über die Zielsetzung und die Prinzipien ihrer Abfassung Auskunft geben, sowie aus geschichtsdidaktischen Texten, die sich vergleichbaren Fragen widmen.

Eine Analyse der Texte ergibt eine Unterscheidung zwischen Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik. Die *Geschichtswissenschaft* wird an einem Wahrheitsbegriff der historiographischen Objektivität gemessen, welche sich aus den folgenden Komponenten zusammensetzt: Authentizität der Quellen, Neutralität des Betrachterstandpunktes und Ausgewogenheit der Darstellung. Für die drei Komponenten geben Historiker des vormodernen China ein Vorbild ab: der hanzeitliche Historiker Sima Qian (ca. 140–90 v. Chr.) für das Sammeln von und den sorgfältigen Umgang mit historischen Quellen; der jinzeitliche Historiker Chen Shou 陳壽 (233–297) für die von persönlichen Bedürfnissen ungefärbte Darstellung Zhuge Liangs 諸葛亮 (181–234),⁴ also für einen neutralen Betrachterstandpunkt; und schließlich eine ganze Reihe von Historikern für das ausgewogene Urteil gegenüber problematischen Persönlichkeiten der chinesischen Geschichte.⁵

Es geht hier offensichtlich um historische Wahrheit im Sinne des „Historisch-Empirischen“ (*verifiability*),⁶ das – dieser Vorstellung zufolge – von jeglicher subjektiven und zeitbedingten Befangenheit des Historikers befreit werden kann.

² Zum Stand der allgemeinen Diskussion und Hinweisen auf weitere Titel siehe Spakowski, *Helden, Monumente, Traditionen*, S. 49ff. Eine vorzügliche Diskussion von historischer Kritik und Wahrheitsbegriff in der chinesischen Tradition bietet Vogelsang, Kai: „Historical Judgment in China and the West“. Unveröffentl. Ms., 2002.

³ Zur Begründung des Zusammenhangs von Narrativität und Normativität s. auch Rösen, Jörn: „Geschichte und Norm – Wahrheitskriterien der historischen Erkenntnis“, in: ders., *Zeit und Sinn. Strategien historischen Denkens*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuchverlag, 1990, S. 77-105, hier insbes. S. 84ff.

⁴ Daß traditionell eine andere Beurteilung der Darstellung Zhuge Liangs durch Chen Shou vorherrschend war, kommt in dem Beitrag von Hoyt Tillman zur Sprache.

⁵ Siehe Spakowski, *Helden, Monumente, Traditionen*, S. 155ff.

⁶ Die Begriffspaare „Historisch-Empirisches“ und „Wesentlich-Wahrscheinliches“ gehen auf Demandt, Alexander: *Metaphern für Geschichte. Sprachbilder und Gleichnisse im historisch-politischen Denken*. München: C. H. Beck, 1978, S. 370, zurück. Demandt zufolge stellen diese beiden Wahrheitsbegriffe nicht notwendig einen Widerspruch dar, wie er am Beispiel des antiken abendländischen Geschichtsdenkens erklärt: „Der Widerspruch löst sich auf, wenn wir bedenken, daß nach antiker Vorstellung auch Erfindung eine Weise der Nachahmung sein kann. Aristoteles meinte, der Tragödiendichter ahme selbst dann Handlungen nach, wenn er solche erfinde, denn als Realität betrachtete er nicht das Historisch-Empirische, sondern das Wesentlich-Wahrscheinliche.“ Zu den Begriffen „*verisimilitude*“ und „*verifiability*“ siehe Bruner, Jerome: „The Narrative Construction of Reality“, in: *Critical Inquiry*, 18:1 (Herbst 1991), S. 1-21.

Die Geschichts*didaktik* auf der anderen Seite bekennt sich explizit zu ihrem normativen Anspruch: Sie wird auf einen Begriff der historischen Wahrheit als dem „Wesentlich-Wahrscheinlichen“ (*verisimilitude*) verpflichtet, welches dem Prinzip der Abbildung des Sinnbildlichen (also Normativen) folgt. Im geschichtsdidaktischen Zitat lautet dies wie folgt: Die Historie „leistet eine Vergegenwärtigung der Geschichte anhand der typischsten und repräsentativsten Erscheinungen“⁷. Wie der Geschichtsdidaktiker Zhao Henglie zu denken gibt, steht die Geschichtsschreibung damit der Kunst nahe:

„Natürlich können bei der Rekonstruktion historischer Phänomene nicht alle Details der Geschichte vollständig vergegenwärtigt werden. Es muß ausgewählt, ausgeschieden, gestaltet (*suza* 塑造), 'künstlerisch bearbeitet' (*yishu jiaong* 藝術加工) werden. Diese 'künstlerische Bearbeitung' wirklicher Menschen und wirklicher Ereignisse entspricht vollkommen der 'künstlerischen Bearbeitung' eines von einem Kameramann aufgenommenen Dokumentarfilmes. Die Aufnahmen, die der Kameramann von Menschen, Landschaften, Szenen usw. gemacht hat, haben alle eine sorgfältige Auswahl und Planung durchlaufen. Es ist keinesfalls alles naturalistisch. Deshalb gilt für einen guten Dokumentarfilm und einen guten Spielfilm gleichermaßen, daß sie künstlerischen Wert haben.“⁸

Zhao Henglie zitiert als Beispiel einer gelungenen Geschichtsdarstellung aus einem Text, in dem es um die Befreiung Nanjings durch die kommunistischen Truppen im April 1949 geht. Dieser Text veranschaulicht die überstürzte Flucht der Guomindang 國民黨, die das Regierungsgebäude in heillosem Chaos hinterließ, was aus dem – minutiös geschilderten – Durcheinander von Akten im Büro des Präsidenten hervorgeht. Zhao urteilt:

„Hier wurde nicht der gesamte Sitz des Marionettenpräsidenten geschildert; es wurde auch nicht die Einrichtung des Büros geschildert, sondern es wurden speziell die Akten, Papierstücke, der Stempel, der Kalender und andere kleine Dinge ausgewählt, denn genau in diesen kleinen Dingen versinnbildlicht sich der Zusammenbruch des reaktionären Regimes der Guomindang.“⁹

Es werden also bestimmte narrative Techniken herangezogen, um normativ besetzte Inhalte („das reaktionäre Regime der Guomindang“) zu transportieren und plausibel zu machen. Wie Ann Rigney am Beispiel der französischen Geschichtsschreibung erklärt, liegt in der von Zhao Henglie begrüßten szenischen Repräsentation von Geschichte, die den Leser quasi zum Augenzeugen macht und in welcher Geschichte anscheinend für sich selbst spricht, wohl „paradoxically the locus of the heaviest symbolical and rhetorical investment on the part of the historian“¹⁰. Die Überzeugungskraft der Geschichtsdarstellung beruht also nicht nur auf empirischen, sondern auch auf symbolischen (normativen) und rhetorischen (narrativen) Qualitäten. Ähnlich hat Jörn Rüsen einen dreifachen Wahrheitsbegriff aufgestellt, der empirische, normative und narrative Triftigkeit als Plausibilitätskriterien der Geschichtsdarstellung umfaßt.¹¹ Der chinesische Geschichtsdidaktiker Zhao Henglie ist genau dieser theoretischen Position zuzuordnen.

⁷ Zhao Henglie 趙恒烈: *Lishi jiaoxue* 歷史教學. Shijiazhuang: Hebei jiaoyu chubanshe 河北教育出版社, 1989, S. 246.

⁸ Zhao Henglie, *Lishi jiaoxue*, S. 237.

⁹ Zhao Henglie, *Lishi jiaoxue*, S. 239.

¹⁰ Rigney, Ann: *The Rhetoric of Historical Representation: Three Narrative Histories of the French Revolution*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press, 1990, S. 77.

¹¹ Rüsen, *Zeit und Sinn*, S. 227.

2. Die „kritische Anknüpfung an die historische Tradition“ als Vorgang der Kanonisierung¹²

Die Auswahl des Repräsentativen, des Sinnbildlichen und damit auch des normativ Verbindlichen, die den genannten Theoretikern zufolge *jeder* Geschichtsdarstellung zugrunde liegt, ist in der Volksrepublik China ganz besonders geboten, denn hier bestehen explizit Zweifel an der Gültigkeit tradierter und damit potentiell feudaler Normen. Die Lösung des Problems wird in China in den Begriff der „kritischen Anknüpfung an die historische Tradition“ (*qipan jicheng lishi chuantong* 批判繼承歷史傳統) gefaßt,¹³ worunter eine selektive, an den Bedürfnissen der sozialistischen Gesellschaft orientierte Anknüpfung an die Tradition zu verstehen ist. Dieses Prinzip kommt im folgenden Zitat zum Ausdruck:

„Unser kulturelles Erbe des Altertums weist aufgrund historischer, klassenbezogener, ideologischer und verschiedener anderer Ursachen immer eine bestimmte Beschränktheit auf. In ihm sind immer Gutes und Schlechtes vermischt, duftende Blumen und giftige Gräser existieren nebeneinander, und wir dürfen diese keinesfalls in ihrer Gesamtheit in Bausch und Bogen übernehmen. Wir müssen unter Anleitung durch den Marxismus und mit der Methode der kritischen Weiterführung das Gute auswählen und das Schlechte aussondern, das Falsche verwerfen und das Wahre bestehen lassen, die feudalistischen Schlacken ausscheiden und die demokratische Essenz aufnehmen. Wir müssen 'das Alte in den Dienst des Neuen stellen' und für den Aufbau unserer sozialistischen geistigen Zivilisation nutzbar machen.“¹⁴

Im Grunde geht es hier um Ein- und Ausgrenzungsvorgänge, die in der Kulturosoziologie mit dem Begriffspaar „Kanon und Zensur“ belegt wurden.¹⁵ „Kanonisierung“ ist dabei der Akt der Eingrenzung derjenigen Traditionen, die überzeitliche Verbindlichkeit beanspruchen dürfen, „Zensur“ bezeichnet die Ausgrenzung derjenigen Traditionen, die unerwünscht sind. Konstitutiv ist für den Kanon dabei das Merkmal der Gruppenbezogenheit: Im Kanon werden die für eine Gruppe verbindlichen Werte repräsentiert. Der Kanon bringt zum Ausdruck, was und wie „wir“ sind bzw. sein wollen, die Zensur, was und wie „wir“ nicht sind. Wo es, wie im Falle der populärwissenschaftlichen Geschichtsschreibung Chinas, um Nationalgeschichte geht, werden über Kanon und Zensur deshalb nationale Identitäten verhandelt. Kanonisierung zielt hier also auf die Stiftung nationaler Identität ab, die in den untersuchten Büchern in drei Identitätsversionen vorkommt:¹⁶

- China als alte Kulturnation. Hier geht es um die Länge der historischen Tradition und um große kulturelle Errungenschaften, wie z.B. die „Große Mauer“, die Terrakottaarmee des Qin Shihuang-Grabes, den nationalspezifischen Kunstzweig der Kalligraphie usw.

¹² Siehe zum folgenden ausführlicher auch Spakowski, Nicola: „Kanon und Zensur in populärwissenschaftlichen Geschichtsbüchern der VR China. Die Stiftung nationaler Identitäten durch Hierarchisierung konkurrierender Überlieferungen der Nationalgeschichte“, erscheint in dem v. Bernhard Führer hrsg. Sammelband zur 11. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Chinastudien, 1.–3.12.2000, Humboldt-Universität zu Berlin.

¹³ Mei Yi 梅毅 (Hrsg.): *Zhongguo gudai meide gushi cangshu* 中國古代美德故事叢書. 10 Bde., Beijing: Zhishi chubanshe, 1991, Bd. 1, S. 2.

¹⁴ Deng Xilu 鄧錫祿: „Yao dui xuesheng jinxing Zhongguo youxiu wenhua chuantong jiaoyu“ 要對學生進行中國優秀文化傳統教育, in: *Wenhua yanjiu* 文化研究, 5 (1994), S. 74–78, hier S. 78.

¹⁵ Zur Erklärung des Begriffes s. Assmann, Aleida und Jan: „Kanon und Zensur als kulturosoziologische Kategorien“, in: *Kanon und Zensur. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation II*, hrsg. v. Aleida und Jan Assmann, München: Wilhelm Fink Verlag, 1987, S. 7–27.

¹⁶ Zum folgenden vgl. Spakowski, *Helden, Monumente, Traditionen*, S. 165ff., 173ff.

- Die chinesische Nation als Wertegemeinschaft (moralisches Prinzip). Hier geht es um national verbindliche Werte wie Fleiß, Sparsamkeit, Aufrichtigkeit, Höflichkeit usw., die in Form von Beispielgeschichten vermittelt werden.
- Die Nation als starker und geeinter Zentralstaat (etatistisches Prinzip). Hier geht es um Beiträge zur Reichseinigung – z.B. seitens Qin Shihuang 秦始皇 – zur Verteidigung nach außen usw.

Indem genannte Kulturgüter, Werte und Taten als bewahrens- und überlieferungswert geschildert werden, wird in ihnen der Nationalcharakter definiert und sie erhalten Orientierungsfunktion.

Nun ist es allerdings keineswegs so, daß diese Identitätsversionen unangefochten wären und untereinander in widersprüchlicher Beziehung stünden. Die historiographische Tradition Chinas kennt kritische Gegenüberlieferungen z.B. zum etatistischen Großprojekt der „Großen Mauer“. Wie im nächsten Abschnitt zu zeigen sein wird, tritt hier die historische Kritik in Aktion, die die Authentizität von Gegenüberlieferungen hinterfragt und damit ihre normative Gültigkeit widerlegt.

3. Historische Kritik als Instrument der Identitätsstiftung

Eine systematische Untersuchung der populärwissenschaftlichen Geschichtsdarstellungen ergibt, daß historische Kritik auch in diesem populären Genre ihren Platz hat: Es gibt durchaus Textstellen, in denen die Ebene der Erzählung verlassen und die Werte „der Geschichte“ oder „der Geschichtsschreibung“ eingenommen wird, von der aus historische Kritik geübt wird. Diese bezieht sich – in Konsequenz des oben erläuterten Wahrheitsbegriffes – auf den empirischen oder auch auf den normativen Gehalt einer Darstellung. Im ersteren Fall geht es um eine Überlieferung, deren Quellengrundlage in Frage gestellt wird, im letzteren Fall um die Inhalte der Tradition, die unter Umständen nicht mehr zeitgemäß sind. Ich habe an anderer Stelle Beispiele für beide Formen der Kritik angeführt.¹⁷ Worum es mir im folgenden geht, sind diejenigen Fälle, in denen sich historische Kritik als Quellenkritik – explizit oder implizit – mit dem normativen Gehalt einer Überlieferung auseinandersetzt. Dies geschieht zum einen, wenn das Kriterium der Faktizität relativiert wird zugunsten der normativen Aussage einer Darstellung, wenn also das „Wesentliche“ höher gewertet wird als das „Empirische“. Zum anderen kann normative Kritik im Kleide der Quellenkritik auftreten. Beide Fälle machen deutlich, daß historische Kritik in diesen Büchern am kulturellen Kanon orientiert ist und somit letztendlich zur Unterstützung der Stiftung nationaler Identität dient. Dies ist im folgenden mit zwei Beispielen zu belegen.

Erstens: Die Geschichte über ein moralisches Vorbild kann trotz empirischer Fragwürdigkeit „wahr“ sein. Beispiel hierfür ist die um den großen Kalligraphen Wang Xizhi 王羲之 (321–379?) aus der Östlichen Jin-Zeit rankende Überlieferung von den „Tuschteichen“, die als Ausdruck des großen Fleißes Wang Xizhis gelten: Wang Xizhi soll am Rande eines Teiches so ausdauernd das Kalligraphieren geübt haben, daß er durch das wiederholte Auswaschen des Pinsels das Wasser des Teiches schwarz färbte. Die Authentizität der Geschichte ist äußerst fragwürdig, nicht zuletzt dadurch, daß sie wiederholbar ist: Tuschteiche sind auch von Wang Xizhis hanzzeitlichem Vorbild Zhang Zhi 張芝 (?–192) überliefert, und Wang Xizhi selbst wird sogar eine Vielzahl von Tuschteichen zugeschrieben.¹⁸ Dennoch wird dem Vorbild Wang Xizhis Gültigkeit beigemessen, und zwar wie folgt:

¹⁷ Vgl. Spakowski, „Kanon und Zensur“.

¹⁸ Siehe zu beiden Argumenten Zhongguo shaonian ertong chubanshe 中國少年兒童出版社 (Hrsg.): *Zhongguo tongshi gushi* 中國通史故事. 3 Bde., Beijing: Zhongguo shaonian ertong chubanshe, (1990) ²1991, Bd. 1, S. 657f., und Mei Yi, *Zhongguo gudai meide gushi congshu*, Bd. 2, S. 45f.

„Daß Wang Xizhi das klare Wasser eines Teiches mit Tusche schwärzte, ist wohl kaum glaubwürdig. Wir brauchen nicht lange die Existenz der Tuschteiche zu überprüfen. Worauf es ankommt ist, daß wir diese Legende durchdringen und ihren Geist (*jingshen* 精神) erfassen: Um Kalligraphie zu lernen, vergaß Wang Xizhi Essen und Schlafen.¹⁹ So ist es mit allen Dingen: Wenn du dich in sie hinein vertiefst, wenn du dich um Verbesserung bemühst, wenn du überdies keine Strapazen scheust, dann wird dir stets Erfolg gewiß sein.“²⁰

Es geht hier also um den „Geist“ der Geschichte, um ihren normativen Kern, um das „Wesentliche“, das trotz empirischer Fragwürdigkeit Gültigkeit besitzen kann. Wang Xizhi ist der historische Anknüpfungspunkt für eine moralische Definition der Nation. Die mangelnde Faktizität der Überlieferung wird zugunsten solcher Identitätsstiftung relativiert.

Zweitens: Eine normativ unerwünschte Überlieferung kann mit dem Faktizitätskriterium entwertet werden. Beispiel hierfür ist die allseits bekannte Geschichte der Meng Jiangnü 孟姜女, die den in etatistischer Sicht begrüßenswerten Bau der Großen Mauer durch Qin Shihuang in Frage stellt: Der Überlieferung nach soll ein gewisser Fan Xiliang 范喜良 kurz nach seiner Heirat mit Meng Jiangnü von Qin Shihuang zum Mauerbau rekrutiert worden sein. Um ihren Mann mit Winterkleidung gegen die Kälte des Nordens zu versorgen, nahm Meng Jiangnü einen weiten und beschwerlichen Weg in die Grenzregion auf sich, um – dort angekommen – zu erfahren, daß Fan Qiliang bei der Fronarbeit bereits umgekommen war. Drei Tage und drei Nächte lang weinte sie an der Mauer, bis ihre Tränen die Mauer über eine Länge von vierzig *li* 里 zum Einsturz brachten.

Diese Geschichte wird in einer am etatistischen Prinzip orientierten Darstellung zwar nacherzählt und bedingt als sinnvoll gewertet, letztendlich aber doch entwertet, indem ihr die historische Authentizität abgesprochen wird:

„Als Volkserzählung, die die Leiden widerspiegelt, die Qin Shihuang beim Bau der Mauer dem Volk zugefügt hat, kann man sie verstehen. Quellenkritische Untersuchungen haben aber gezeigt, daß diese Geschichte aus dem *Zuo zhuan* 左傳 stammt und davon handelt, daß Qiliang aus dem Staate Qi 齊 im Krieg fiel und von seiner Frau beweint wurde. Dies ereignete sich dreihundert Jahre vor Qin Shihuang und ist natürlich keine Sache der Qin-Dynastie.“²¹

Die Volkserzählung, die das Projekt der „Großen Mauer“ in Frage stellt, wird mit dem Mittel der historischen Kritik widerlegt. Oberflächliches Kriterium ist die mangelnde Faktizität der Überlieferung. Eigentlicher Orientierungspunkt ist aber der kulturelle Kanon, der in diesem Falle ein etatistisches Verständnis der Nation stützt.

Zusammenfassung

Die populärwissenschaftliche Geschichtsschreibung Chinas bewegt sich zwischen Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik und folgt damit einem Wahrheitsbegriff, der neben der Faktizität auch nach der Normativität einer Darstellung fragt, welche über narrative Techniken transportiert wird. Die historische Kritik folgt deshalb nicht allein dem Prinzip historiographischer Objektivität im Sinne des Historisch-Empirischen, sondern entscheidet sich auch an normativen Kriterien, an dem Beitrag zur Sinnbildung, konkret: zur Stiftung nationaler Identität. Diese wird über das Prinzip der „kritischen Anknüpfung an die Tradition“ hergestellt, das dem kultursoziologischen Begriff der Kanonisierung entspricht. Es ist deshalb gerechtfertigt, eine direkte Linie von der historischen Kritik über den kulturellen Kanon zur nationalen Identität zu ziehen.

¹⁹ Dieser Satz bezieht sich auf weitere Einzelgeschichten aus der populären Wang-Xizhi-Überlieferung.

²⁰ Mei Yi, *Zhongguo gudai meide gushi congshu*, Bd. 2, S. 48.

²¹ Xu Liting 徐立亭 u.a.: *Zhonghua wu qian nian* 中華五千年, Changchun: Jilin wenshi chubanshe, (1990) 21991, S. 89.